



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland**

**Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich**

**Stuttgart, 1859**

Die Burg des Allinges

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

„pideum“ sagt, dass er von Stein erbaut war, da man aber über ein hölzernes Erdgeschoss ein steinernes nicht gut errichten kann, so bezeichnen im vorliegenden Falle die Worte „solarium lapideum“ wohl einen steinernen Thurm; dass er kein Wohnthurm gewesen, wie die französischen, dürfte daraus erhellen, dass er neben dem hölzernen Wohnhause stand. Wir haben hier somit ein besonderes (hölzernes) Wohnhaus neben einem steinernen Thurm; eine Anordnung, welcher die römischen Monopyrgien in den deutschen Provinzen als Vorbild gedient haben mögen. Diese Vermuthung beruht allerdings nur auf einer einzigen Stelle, sie wird aber durch die ältesten burglichen Denkmäler in Deutschland, die wir im folgenden Abschnitte bringen, bestätigt, und zwar so, dass jene ältesten Burgen sich entweder als Wiederherstellungen, oder als treue Nachbildung der zunächst gelegenen römischen nachweisen lassen. Für jetzt ist es unmöglich, jede einzelne belehrende Stelle aus den vielen alten Aufzeichnungen hier einzureihen. Wissenschaftlich Forschende, auf die militärische und fortificatorische Entwicklung aufmerksam gemacht, werden bei der Durchmusterung schriftlicher Aufzeichnungen gar Vieles finden, was man bisher übersehen hat, und was für unsere Untersuchungen neue Aufschlüsse und wohl auch Verbesserungen bietet.

Nur um keine Lücke in unsern graphischen Darstellungen zu lassen, bringen wir hier die spärlichen Ueberreste einer von König Rudolf II. von Burgund (911—937) in Stein erbauten Burg „des Allinges“ oberhalb Thonon am Genfersee. Ein noch aufrechter Halbthurm tritt in römischer Weise über die Ring-

Fig. 90.



Fig. 91.



5 0 10 20 30 40 Par. F

mauer vor. Er dient gegenwärtig als Glockenthurm, sein Erdgeschoss als halbkugelförmig gewölbte Altarnische einer sehr alten Kapelle, die in dem Erdgeschoße eines noch ältern, einwärts an den Halbthurm und die Ringmauer angelehnten Gebäudes, hergerichtet wurde. Sie ist im Halbkreise überwölbt, mit sehr schmalen, nur 5—7" breiten Fenstern versehen und bewahrt noch, obgleich in ihrem Innern beinahe gänzlich zerstört,

im Gewölbe der Altarnische ein merkwürdiges Wandgemälde, Christus mit segnender Hand und den Symbolen der 4 Evangelisten, das nach der Form der Buchstaben seiner Inschrift und nach der ganzen Behandlung noch in's X. Jahrhundert hinaufreicht. Kein einziges mit dem Meisel behauenes Werkstück wurde

hier gefunden. Die Rohheit der ganzen Anlage erhellt aus der nebenstehenden Abbildung.<sup>1</sup>

Schliesslich ist hier noch der technischen Angriffs- und Vertheidigungsmittel jener Zeit zu gedenken. Vegetius, wie schon oben bemerkt, längst gekannt und studirt, ist in den Details seiner Angaben, schwer zu verstehen; dieses erhellt aus den Zeichnungen der alten Manuscripte, die meistens mechanisch Unmögliches oder höchst Unpraktisches bringen, wie z. B. den auf einen zweiräderigen Karren geladenen und von zwei Männern gegen die Mauer geschobenen Sturmbock. Die merkwürdigste Belagerung jener Zeit ist die von Paris durch die Normannen im Jahr 885. Sie begannen mit Sturmlaufen (27. Nov.), erst nach mehreren missglückten Stürmen und auf die Nachricht von Entsatz, befestigten sie ihr Lager. Sie hatten Sturmböcke, Gallerieen mit frischen Häuten überzogen, einen Rollthurm für 60 Bewaffnete und Wurfmaschinen, womit sie die Zinnen des nördlichen Brückenthurmes einwarfen, der endlich fiel, nachdem das Hochwasser die Brücke hinweggenommen (8. Feb. 886). Die Stadt wurde nicht erobert. Abbo, Mönch in St. Germain, beschreibt die Belagerung in Versen.<sup>2</sup> Da bald darauf, im Laufe des X. Jahrhunderts, nicht minder merkwürdige Belagerungen von einem kriegskundigen Mönche, Richerus, ganz vortrefflich beschrieben werden, und zwar in Prosa, versparen wir unsere Betrachtung des Belagerungskriegs jener Zeit auf den folgenden Abschnitt.

#### Schluss. Uebersicht und Charakteristik des fränkischen Zeitraumes.

Fassen wir die Ergebnisse unserer Betrachtungen in folgende Punkte zusammen:

1) Wie die römische Bildung so hörte auch die römische Baukunst und die römische Technik, beim Umsturze des römischen Reiches, keineswegs plötzlich auf, so dass man nach dem plötzlichen Abreissen aller Culturfäden von vorn wieder hätte anfangen müssen. Unter den Ostgothen bauten ausschliesslich, nicht nur römische Werkleute sondern auch römische Baumeister; unter den Longobarden nur die erstern, die Baumeister in der gesammten abendländischen Welt waren schon damals die Geistlichen, die Kirche aber war ihrer Bildung nach römisch. Unter den Westgothen und den Burgunden theilten die gallo-römischen Handwerker ihre Ueberlieferungen den Eingewanderten mit, und arbeiteten allein oder gemeinsam mit ihnen. Dasselbe Verhältniss fand auch statt bei den Franken, nur waren am Rhein und im

<sup>1</sup> Blavignac loc. cit. pag. 253.

<sup>2</sup> Le Siège de Paris, par les Normands traduit du latin d'Abbon, avec le texte en regard, par Taranne. Paris, 1850. 8. Hypolithe de Moynier: le Siège de Paris, 885—886. Paris, 1851. 8.